

Märchen im Sprachheilkindergarten

Maurus kam mit knapp fünf Jahren zu uns in den Sprachheilkindergarten. Er hat wenig gesprochen und seine Sprache war für uns kaum verständlich. Am auffälligsten aber war, dass er trotz guter Intelligenz sehr wenig Wissen speichern konnte. Obwohl er alle Kinder kannte und mit allen gern und oft spielte, konnte er sich ihre Namen nicht merken. Allmählich wurde seine Sprache verständlicher, es blieb aber nach wie vor viel zu wenig in seinem Gedächtnis haften. Bei Geschichten, vor allem bei Märchen, hörte er immer begeistert zu. Es war ihm aber auch im zweiten Kindergartenjahr noch nicht möglich, selbst die kürzeste Geschichte nachzuerzählen.

Einmal erzählte ich das Märchen «Vom dicken fetten Pfannekuchen». Als ich es eine Woche später zum zweiten Mal erzählte, waren die Kinder, allen voran Maurus, so begeistert, dass ich beschloss, längere Zeit mit diesem Märchen zu arbeiten. Ich habe es erzählt und wieder erzählt. Wir haben es gespielt und wieder gespielt. Ich habe es auch mit ganz einfachen Stabfiguren gespielt, worauf auch die Kinder ihre eigenen Stabfiguren basteln wollten. Wurde eine Figur fertig, haben wir die passende Szene dazu aus dem Märchen gespielt. Maurus wollte unbedingt einen Wolf basteln und hat mit viel Begeisterung und Ausdauer daran gearbeitet. Er war nicht der einzige mit diesem Wunsch – wir hatten am Schluss

vier Wölfe. Auch mit Maurus spielte ich die entsprechende Szene, in der sich der Wolf und die dicke fette Omelette, die wir in Mundart mit «dicke fette Omelette» übersetzten, begegnen. Er vergass aber immer wieder seinen kurzen Text, obwohl alle Tiere in diesem Märchen den gleichen Satz sprechen und die Kinder diesen Satz immer und immer wieder gehört haben.

Als dann alle Figuren fertig waren, spielten wir das Märchen der Logopädin vor. Eine Omelette wollte keines der Kinder basteln, also übernahm ich die Rolle der Erzählerin und die der Omelette. Die Szene mit dem Wolf kam. Maurus trat selbstbewusst auf und sprach zum ersten Mal seinen Text fehlerfrei und ohne anzustossen. Für ihn war das eine grosse Leistung und für uns alle ein Erfolgserlebnis.

Weil die Kinder so voller Freude dieses Märchen immer wieder spielen wollten, habe ich mich ganz kurzfristig entschieden das Figurenspiel auch den Eltern zu zeigen. Die Kinder waren sofort mit grossem Eifer dabei. Mit dem kleinstmöglichen Aufwand, die Zeit war sehr knapp, haben wir uns vorbereitet auf die Aufführung am zweitletzten Tag vor den Sommerferien. Eine halbe Stunde bevor die Eltern kamen, haben wir noch einmal alles durchgesprochen und so nebenbei habe ich gefragt: «Will jemand von euch die Omelette spielen?» Zu meiner grossen Verwunderung mel-

dete sich Maurus. Ich war überrascht, aber auch ein bisschen enttäuscht: «Maurus konnte doch jetzt seinen Text so gut. Seine Eltern sollten das auch hören und mit der Omelette würde er wieder nichts sagen und ich müsste für ihn sprechen», dachte ich mir, doch es kam anders.

Eine freudig erregte Kinderschar begrüsst um zehn Uhr die Mütter und kleinen Geschwister der Kinder. Das kurze Spiel konnte beginnen. Erwartungsvoll sass die Zuschauer auf ihren Plätzen. Ungeduldig warteten die Kinder auf ihren grossen Auftritt. Mir war ein bisschen bange zu Mute. «Wie wird es Maurus mit dieser Omelettenfigur ergehen?» Mein Bangen war, wie sich herausstellte, völlig unbegründet. Es lief wie am Schnürchen. Maurus spielte seine Rolle glänzend und brillierte mit dem aufwendigen Text, den die Omelette sprechen muss. Nichts hat er vergessen. Die Reihenfolge hat immer gestimmt. Wer das Märchen kennt, weiss, dass die Omelette einiges zu sagen und zu tun hat. Es war als hätte dieses Märchen Maurus die Türe zur Sprache geöffnet. Getrost konnte ich ihn in die Ferien und in die Schule entlassen.

Annegret Moser

Annegret Moser ist Kindergärtnerin für sprachbehinderte Kinder und führt seit elf Jahren den Sprachheilkindergarten der Region Brugg/Windisch.

Vom dicken fetten Pfannekuchen

Es waren einmal drei alte Weiber, welche gern Pfannekuchen essen wollten; da gab die erste ein Ei dazu her, die zweite Milch und die dritte

Fett und Mehl. Als der dicke fette Pfannekuchen fertig war, richtete er sich in der Pfanne in die Höhe und lief den drei alten Weibern weg und lief immerzu und lief kantapper, kantapper in den Wald hinein. Da begegnete ihm ein Häschen, das rief: «Dicker, fetter Pfannekuchen, bleib stehn, ich will dich fressen!» Der Pfannekuchen antwortete: «Ich bin drei alten Weibern weggelaufen, und soll dir Häschen Wippschwanz nicht entwischen?» und lief kantapper, kantapper in den Wald hinein. Da kam ein Wolf angelaufen und rief: «Dicker, fetter Pfannekuchen, bleib stehn, ich will dich fressen!» Der Pfannekuchen antwor-



tete: «Ich bin drei alten Weibern weggelaufen und Häschen Wippschwanz, und soll dir Wolf Dickschwanz nicht entwischen?» und lief kantapper, kantapper in den Wald hinein. Da kam ein Reh herzu-gesprungen und rief: «Dicker, fetter Pfannekuchen, bleib stehn, ich will dich fressen!» Der Pfannekuchen antwortete: «Ich bin drei alten Weibern weggelaufen, Häschen Wippschwanz, Wolf Dickschwanz und soll dir Reh Blitzschwanz nicht entwischen?» und lief kantapper, kantapper in den Wald hinein. Da kam eine Kuh herbeigerannt und rief: «Dicker, fetter Pfannekuchen, bleib stehn, ich will dich fressen!» Der Pfannekuchen antwortete: «Ich bin drei alten Weibern weggelaufen, Häschen Wippschwanz, Wolf Dickschwanz,



Bilder: Helga Gebert

Reh Blitzschwanz und soll dir Kuh Schwippschwanz nicht entwischen?» und lief kantapper, kantapper in den Wald hinein. Da kam eine Sau dahergefegt und rief: «Dicker, fetter Pfannekuchen, bleib stehn, ich will dich fressen!» Der Pfannekuchen antwortete: «Ich bin drei alten Weibern weggelaufen, Häschen Wippschwanz, Wolf Dickschwanz, Reh Blitzschwanz, Kuh Schwippschwanz, und soll dir Sau Kringelschwanz nicht entwischen?» und lief kantapper, kantapper in den Wald hinein. Da kamen drei Kinder daher, die hatten keinen Vater und keine Mutter mehr und sprachen: «Lieber Pfannekuchen, bleib stehen! Wir haben noch nichts gegessen den ganzen Tag!» Da sprang der dicke, fette Pfannekuchen den Kindern in den Korb und liess sich von ihnen essen.

Märchen aus Norddeutschland

Sprach-, Lebens- und Verhaltenskunde mit Märchen im Schulunterricht

Vor Jahren lernte ich Erika Hoffmann* (1942) kennen und wir sprachen viel über Märchen. Sie ist Lehrerin und unterrichtet multikulturelle Klassen im Kornhaus-Schulhaus Zürich, Kreis 5. Jüngst begegnete ich ihr auf der Strasse und sie erzählte mir, dass sie die Märchen verwende im Sprachunterricht einer dritten Klasse.

Dabei habe sie die Vielfalt der Märchen entdeckt und sie in die Verhaltenslehre eingebaut. Das weckte meine Neugier und ich durfte zwei Mal beim Unterricht dabei sein. Ich staunte, wie die Kinder mitmachten und oftmals übersprudelten. Diesmal war «König Drosselbart» an der Reihe: Als Erstes erhielten die Kinder einen Textausschnitt, nämlich die Szene, als die Prinzessin vom Schloss weg muss und mit dem Bettelmann nach Hause zieht.

Die erste Frage war: Wie könnte dieses Märchen heissen? Dann wurden schwierige Wörter, z.B. Eid, Pfarrer, trauen lassen, Einrede etc., gesucht und erklärt. Wie heisst denn der Pfarrer in eurer Religion? Wie-Wörter (Adjektive) wurden in Nomen verwandelt, reich – Reichtum, für Tun-Wörter etwas Gleichbedeutendes gesucht. Kurz wurde auch die antike Geschichte des Spiel- oder Bettelmanns gestreift.

Im zweiten Teil sassen die Kinder im Kreis. Erika erzählte den Anfang des Märchens mit Hilfe des kleinen Bilderbüchleins der Blindenhörbücherei. Daraus entstanden die Fragen: Wie ist die Königstochter? Stolz, hochmütig. Mit Gesten und eigenen Erlebnissen geben

die Kinder Antworten. Was ist eine Drossel und warum Drosselbart? Was machte der König? und warum machte er das? Der abgegebene Text wurde reihum gelesen und das Ende erzählte Erika wieder mit Bildern. Dann sprudelten die Kommentare wie Quellen aus den SchülerInnen heraus. Die Szenen waren ihnen nicht fremd und sie konnten sie gut in den Alltag einfügen. Ihre Idee, dass die beiden Könige den Plan zusammen machten, um die Prinzessin zu lehren, war für mich neu. Es musste wieder Ruhe in die Klasse kommen. Erika war gewappnet. Sie nahm wieder Wie-Wörter auf und machte das Gegenteil daraus. Danach liess sie die Kinder zeichnen und so entstanden Bilder von Armut und Reichtum. Ganz kurz wurde auch der Volksmund gestreift: «Hochmut kommt vor dem Fall», oder eine Feststellung, dass es ohne das kleine Küchenpersonal kein Essen gibt für den grossen König.

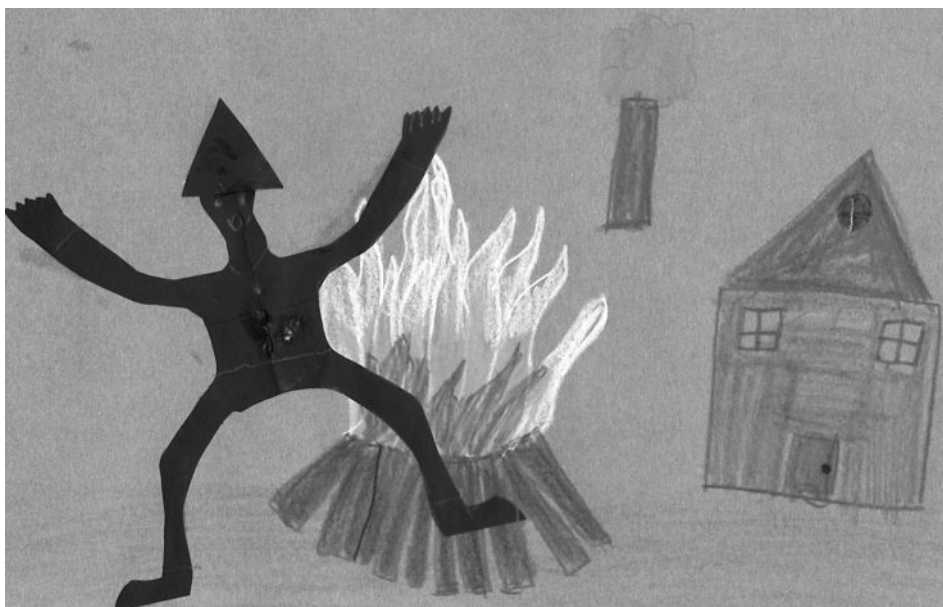


Zum Abschluss fragte ich sie, ob sie eigentlich wissen, was ein Märchen ist?

«Eine Geschichte die nicht wahr ist», war die Antwort. Ich erzählte ihnen «Das Märchen und die Wahrheit» und schon wäre wieder Stoff vorhanden gewesen, um weiter zu diskutieren. Erika sagt dazu: «Ja, einmal mehr staune ich über den Reichtum, der in den Märchen steckt. Wahrlich eine Schatzkiste! Ich merke, wie die Kinder sich immer wieder berühren lassen von einer Figur, von einem Geschehnis. Das sprachliche Potential, das ich im Deutschunterricht auswerten kann, kommt als Geschenk so nebenher mit.»

Für mich war es ein grossartiges Erlebnis und ein wenig Wehmut stieg auf in der Erinnerung an meine Schulzeit. Ich danke den SchülerInnen und Erika Hoffmann für das Erlebnis. Erika wünsche ich noch viel Schönes für den Rest Ihrer Berufsarbeit. Wer weiss, was dann später daraus entsteht, wenn sie nicht mehr so eingebunden ist.

Irene Pauli



*Erika Hoffmann, Neugasse 91/7, 8005 Zürich